

## Werk

**Titel:** VI. Zur Metrik und Sprache Elois

**Ort:** Erlangen

**Jahr:** 1909

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629\\_0026|log19](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0026|log19)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## VI.

## Zur Metrik und Sprache Elois.

Der achtsilbige Vers, in dem der mittelalterliche Franzose schon manchen weisen Rat, manche lange Erzählung hatte hören können, dient auch Eloi zur metrischen Redaktion seiner wohlgemeinten Mahnungen.

Die altfranzösische Dichtung ist bekanntlich hinsichtlich des Hiatus nicht so streng wie die neuere: stummes *e* am Ende mehrsilbiger Wörter braucht nicht elidiert zu werden, wenn demselben *muta cum liquida* vorangeht<sup>1)</sup>. Ja diese Duldung gelangt noch in weiteren Fällen zur Anwendung: die Nichtelision kommt allgemein bei Polysyllabis vor, unbeachtet der Natur der vorausgehenden Konsonanz<sup>2)</sup>. Piaget nimmt wohl mit Recht an, dass man aus dem bescheidenen oder ausgiebigen Gebrauch dieser Freiheit die grössere oder geringere Fertigkeit eines Dichters ansehen könne<sup>3)</sup>. Eloi scheint von derselben kaum Gebrauch gemacht zu haben<sup>4)</sup>.

Der achtsilbige Vers in Elois Lehrgedicht ist paarweise gereimt. Regelmässigen Wechsel zwischen männlichem und weiblichem Reim finden wir natürlich nicht: die männlichen Reime bilden die grosse Mehrheit.

Unter den zahllosen Reimen Elois begegnen wir den verschiedenen besondern Reimarten, wie die altfranzösische Dichtung sie liebte. So reimen zusammen Homonyma<sup>5)</sup>.

1) Tobler, „Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit“, 4. Aufl., Leipzig 1903, p. 64 ff.

2) Piaget, Romania XXVII (1898), p. 591 ff.

3) ib., p. 602, unten.

4) Auf die ca 20850 Verse, welche die „Diablerie“ zählt, dürften es keine fünfzig Verse sein, worin *ë* vorkäme. Ich führe hier einige an:

On le destroussë a torfou. (f<sup>o</sup> Eiii, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

Tous ceulx de vië et de meurs. (f<sup>o</sup> Eiii, v<sup>o</sup>, 2. Col.)

Les bons lessë en leur bontë. (f<sup>o</sup> Giii, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

Pour descendrë en nostre puis. (f<sup>o</sup> Ji, v<sup>o</sup>, 1. Col.)

Taschë a ce faire valoir. (f<sup>o</sup> Jv, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

Commë on fit, je le vueil dire. (f<sup>o</sup> Nvi, v<sup>o</sup>, 1. Col.)

Estrë eslevë en croix haulte. (f<sup>o</sup> Sv, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

La messë est chose trop digne. (f<sup>o</sup> Sv, v<sup>o</sup>, 1. Col.)

Dagegen sind die Verse vor der *Table* augenscheinlich nicht von Eloi (Anhang XIV, p. 358). Es sind dies holprige Zehnsilbner, mit einer lyrischen und drei epischen Zäsuren. Ferner finden sich darin grobe Schnitzer (Damernal, le exprimer), was wahrscheinlich macht, dass Eloi keine Korrektur las.

5) Font les joustes, les beaulx tournois,

Ou ilz despendent mains tournois. (f<sup>o</sup> Ei, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

Auch Reime aus solchen Wörtern, welche zwar denselben Stamm ausweisen, und mit gleichlautenden, aber nicht gleichbedeutenden Endungen gebildet sind, finden sich vor <sup>1)</sup>).

Nicht nur geht Eloi dem Reim zwischen einfachem Wort und Kompositum nicht aus dem Weg, sondern er hat an einer derartigen längern Reimreihe sichtlichen Gefallen: und damit treibt er eher künstliche Reimerei<sup>2)</sup>).

Rede und Gegenrede lässt unser Dichter nicht mit dem Reimpaar schliessen, sondern er verbindet sie konsequent durch den Reim<sup>3)</sup>).

Eloi ist Picarde<sup>4)</sup>); diesen oder jenen seiner heimatlichen Provinz eigentümlichen Ausdruck scheut er sich nicht zu gebrauchen. Ja er

Tout ce que je t'en ay compté,  
Mon beau Lucifer, c'a esté,  
Enten bien, de leurs enfans masles,  
Mais ilz ont tant de filles malles. (f° Qv, r°, 2. Col.)

1) Quand donc l'ouvrier pas n'y besongne,  
Plus se prolongue la besongne. (f° Hiii, v°, 1. Col.)

2) (Es ist eben davon die Rede gewesen, dass der arme Mann durch seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt sich verschaffen müsse):

Pourquoy il ara voulu prendre  
Tel mestier, ou tel, et l'aprendre,  
Et auquel il sert asservy,  
Car jusqu'icy luy a servy,  
Et tant qu'a luy s'asservira,  
A son besoing luy servira.  
Le mestier est son gaigne pain,  
Qui luy sert a gaigner son pain.  
Sy donc servile il est nommé,  
Vrayment il n'est pas surnommé. (f° Piii, r°, 1. Col.)

Cf. Tobler, l. c., p. 158.

3) S.: Tu fais cy de grans parlemens,  
Je te confesse tout cela.  
Et quoy plus? demourras tu la?  
N'en seras tu meshuy sailly?

L.: Je n'ay pas encores failly.  
Tu ne peulx nyer ma majeur,

. . . . .  
. . . . .  
. . . . .

Toutes deux sont vrayes, Sathan.

S.: Je ne vy plus sot de cest an. (f° Biili, v°, 1.—2. Col.)

Cf. ferner u. a. f° Kv, v°, 1. Col.; f° Mi, r°, 2. Col.; f° Ovi, r°, 2. Col. — v°, 1. Col.

4) Cf. p. 261, Anm. 3.

bemerkt gelegentlich ausdrücklich, dass man so in der Picardie spreche<sup>1)</sup>: an heimatlicher Eigentümlichkeit findet er Gefallen. —

In theologischen Auseinandersetzungen verwendet Eloi bisweilen, in echt mittelalterlich homiletischer Weise, die lateinische Sprache gemischt mit Französisch<sup>2)</sup>. Seine französische Sprache aber ist volkstümlich, nicht gelehrt. In ausgiebiger Weise verwendet er sprichwörtliche Redensarten<sup>3)</sup>.

Dadurch, dass Eloi seine Lehren und Schilderungen in ein einfaches Gewand zu kleiden verstanden hat, ist es ihm möglich gewesen, trotz der Sprödigkeit des Stoffes seinen Auseinandersetzungen im allgemeinen lebhaft, ausdrucksvolle Art zu verleihen. —

Da Eloi so viele Sitten und Gebräuche erwähnt, und dieselben je-  
weilen bei ihrem, manchmal lokalen, Namen nennt, ist seine Teufels-  
geschichte hinsichtlich des Wortschatzes eine reiche Fundgrube. Godefroy  
erwähnt in seinem altfranzösischen Lexikon oft Wörter und Redensarten,  
für die er nur ein Beispiel, und zwar aus der „Diablerie“, anzuführen  
weiss. In andern Fällen geht die Elois Lehrgedicht entnommene Stelle  
um eine ansehnliche Spanne Zeit den übrigen Zitaten voran. Und

1) Cf. im folgenden Glossar, p. 323 ff., s. v. *badree, bibeufz, loquebaut, lubie, sang*.

2) L.: *Ex duabus, entend moy bien,*  
*Premissis veris sequitur*  
*Conclusio vera. (f° Biiii, v°, 2. Col.)*

Auf dieses Zitat Luzifers erwidert Satan:

Le mur

*T'entent aussi bien comme moy.*  
*Parle bon francois, car pourquoy*  
*Chascun n'entend pas ton latin.*  
*Latines tu asses, matin!*  
*Dieu! quel latineur de mes brayes! (f° Biiii, v°, 2. Col.)*

(St. Augustin) *Nolli velle iudicare*  
*Dit il, si non vis errare. (f° Cvi, r°, 2. Col.)*  
*Sapiens dominabitur*

*Astris, Lucifer, mais ce mur*  
*M'entent aussi bien, par ma foy,*  
*Comme tu m'entens, je le croy. (f° Di, v°, 1. Col.)*

(Luzifer erkundigt sich über die Christen):

*Que font ilz? — Ducunt in bonis*  
*Dies suos et in puncto*  
*Ad inferna descendunt*

L.

Ho!

*Il me suffit pour maintenant;*  
*Ne me va plus cy latinant. (f° Dvi, v°, 1. Col.)*

Cf. ferner u. a. f° Gi, v°, 2. Col.; f° Hiiii, r°, 2. Col.; f° Miii, r°, 2. Col.

3) Cf. Anhang XV, p. 359.

wieder an einem dritten Ort, wo von zwei Beispielen das eine irgend-einem picardischen Text, das andere unserer Teufelsgeschichte angehört, dürfen wir nunmehr wohl annehmen, dass wir es mit einem speziell der Picardie eigentümlichen Ausdruck zu tun haben.

Trotz der sehr reichlichen Ausbeute durch Godefroy bietet das „Livre de la diablerie“ in lexikalischer Hinsicht für eine Nachlese noch des Interessanten und Neuen genug, das hier zusammenzustellen wohl nicht unnütz sein dürfte. — Das Glossar, das folgt, enthält die Wörter und Redensarten, welche bei Godefroy <sup>1)</sup> („Dictionnaire“ und „Lexique“) gar nicht, ungenügend oder unrichtig aufgezeichnet und erklärt sind; ferner die, für welche er nur spätere Beispiele gibt <sup>2)</sup>. Auch Delboulles Listen in der „Revue d'histoire littéraire de la France“ (vol. Iss.) sind berücksichtigt worden.

Ich möchte damit einen kleinen, seiner stofflichen Beschränktheit wegen sehr bescheidenen lexikalischen Beitrag zur Kenntnis des Französischen und — für einige Wörter und Redensarten — des Picardischen um das Ende des XV. Jahrhunderts liefern.

#### A.

*afique*, s. m., „Haarschmuck; Schmuck der Frauentracht“ (picardische Form von *affiche*).

Leur fault il tant de mirlifiques,  
Tant de bagues et tant d'*afiques*? (f<sup>o</sup> Jii, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

Zu diesem Wort gehört das noch heute erhaltene und auch von God. (Suppl.) erwähnte *affiquet*.

*amignonner*, v. a., „lieblosen, schmeicheln“.

Zu diesem Verb führt God. aus Eloi folgenden Passus an:

Mainte femme, je te dy bien,  
Comme benigne creature,  
Se veult flater de sa nature;  
Plus la flaton et *amignonne*,  
Plus la trouvon douce et mignonne. (f<sup>o</sup> Hvi, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

1) Godefroy zitiert immer nach einer Ausgabe von 1507, die nicht existiert. Er mag sich wohl an das Datum des Privilegiums (29. Januar 1507 a. St.) gehalten und die am Ende befindliche Datierung

L'imprimeur est Michel Le Noir,  
.  
.  
.  
Qui l'a mis en impression  
.  
.  
.  
L'an mil cinq cens et huyt sans faulte. (f<sup>o</sup> Xvi, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

übersehen haben.

2) Wird im folgenden bei einem Worte Godefroy nicht erwähnt, so bedeutet es, dass das betreffende Wort bei ihm fehlt.

Hierzu bemerkt God.: „Il faut comprendre cet exemple bizarre comme s'il y avait *amignonnonns*“. Es liegt ein Missverständniss vor: *flaton* (besser *flat'on* zu drucken) ist gleich neuerem *flatte-t-on*, und bei *amignonne* ist, was nichts Befremdendes hat, das unpersönliche *on* nicht wiederholt.

*avril* in *poisson d'avril*, „Betrüger“.

Wird von Luzifer dem Satan inmitten von andern Schimpfnamen zugerufen.

Vienca, le chief des ruffyens,  
Houlier, putier, macqu(e)reau infame,  
De maint homme et de mainte fame  
*Poisson d'avril*, vien tost a moy. (f° Biii, r°, 2. Col.)

## B.

*badree*, s. f., „Butterkuchen“. Picardisches Wort.

God. hat hierzu nur folgendes Beispiel, das aus der gleichen Gegend wie unser Gedicht stammt:

„En lait doulz pour les flancs et *badrees* du couvent pour toute l'année v. l. VI. s. VI. d. (Compte de 1505, S. Omer, ap. La Fons, Gloss. ms., Bibl. Amiens).

Dafür wird folgende unzutreffende Übersetzung gegeben: „farine ou toute autre substance délayée dans l'eau.“ — Bei Eloi finden wir folgende genaue Beschreibung dieses der Picardie eigentümlichen Gebäckes:

L'autre trenche a sa mye Marthe  
D'une aultre maniere de tarte,  
Et a sa compaigne Nicolle,  
*Plaine de beurre et toute molle*,  
Et aussi a sa seur Andree,  
*Qui s'appelle en piquart badree*,  
*Et se fait de beau lait bouilly*. (f° Jiii, v°, 2. Col.)

Hierzu passt besser als seine Übersetzung was God. über das Weiterleben dieses Wortes bemerkt: „*Badree* se dit encore à Guernesey, en Normandie, dans la Flandre franç. et dans le Berry pour désigner une pâtisserie sur laquelle on étend une marmelade de pommes ou de poires“.

*barbe robert*, s. f., wahrscheinlich Bezeichnung eines Gemüseragoûts.

(Es ist die Rede vom Festmahl der „Mignons“.)

L'autre, que j'oublioye a dire,  
D'une belle *barbe robert* ,  
Vous donne, bon gré Saint Robert,  
*A Rogiere, bien fricasee*,  
Qui par sa gorge est tost passee. (f° Jiii, r°, 2. Col.)

God. (Compl.) erwähnt folgendes einzige Beispiel aus de Baïf:

Oustez ce lapin qui se pert,  
Pour mettre a la *barbe robert*,

und übersetzt *barbe robert* mit „genre de sauce“. Unser Beispiel scheint eher auf eine selbständige Speise hinzudeuten; ferner würde das Attribut „*fricassée*“ für eine Sauce nicht passen.

*barbe triste*, s. f., „Kopfhänger“.

Wird von Satan dem Lucifer in beschimpfendem Sinne zugerufen im Verse:

M'entens tu bien, dy, *barbe triste*. (f° Tv, r°, 1. Col.)

*bastonnade*, s. f., ein Gesellschaftsspiel.

Gottes Unwillen wird nicht erregt beim Anblicke schöner Spiele,

Mais que ce soit par bon accord,  
Comme a la *baboue* ou aux tables,  
Ou plusieurs personnes notables  
S'esbatent souvent en commun,  
Au maucontent, a trente et ung,  
Et aussi a la *bastonnade*,  
Quand on est en bonne brigade. (f° Evi, v°, 2. Col.)

God. (Suppl.) erwähnt *bastonnade*, zum erstenmal für das Jahr 1588, nur in dem ursprünglichen Sinne von „*décharge de coups de bâton*“. Es fehlt auch bei Rabelais I, Kapitel XXII.

*batif*, -ive, adj., „was geschlagen werden kann oder soll“.

Tu es le plus beste des bestes,  
Et aussi *batif* que beau platre. (f° Gv, v°, 1. Col.)

*bibeufz*, in der Redensart *clerc de bibeufz*, „Dummkopf“. Picardischer Ausdruck.

Comme vrays folz et inutilz,  
Plains d'ignorance et quoquardie,  
Lesquelz par toute Picardie  
Sont appelez *clercz de bibeufz*. (f° Dv, r°, 1. Col.)

Scheint auf eine unbekannte lokale Begebenheit in der Picardie zurückzugehen.

*Bourbonnois*, im Schimpfnamen *grant oreilles de Bourbonnois*, „lang-ohriger Dummkopf“.

Welches die sachliche Erklärung dieser Redensart ist, und warum das *Bourbonnois* in Mitleidenschaft gezogen wird, weiss ich nicht.

Il te fault donc esbatement,  
Grant folatre, grant quoquibus,  
Aussi subtil qu'ung cornibus,  
Grant oreilles de Bourbonnois,  
Tu n'entens rien ne ne congnois,  
Tu n'es qu'ung badin brief et court. (f° Kv, v°, 2. Col.)

*boutinterra*<sup>1)</sup>, s. m., „Kaninchen“. Macaronisches Studentenlatein.

Es ist die Rede von einem feinen Essen der Pariser Musensöhne.

Oultre plus, scez tu bien qu'ilz ont?

*Boutinterra*, rapimontes.

Enten tu bien ces entremetz?

*Boutinterra*, *connins*, *lapreaulx*. (f° Mii, r°, 2. Col.)

*bragart*, adj., „stolz, arrogant“.

Der Titel von Kapitel xlv lautet: „Comment l'acteur repré-  
sente les hypocrites et les fringueux qu'on dit *bragars* du temps present.“ God.  
Beispiele (Suppl.) gehören dem Dichter Corrozet und H. Estienne an.

*Breton*, in der Redensart *un tour de Breton*, „listiger, heimtückischer  
Streich“.

Je puisse estre de Dieu maudit,

Si ce n'est fait d'ung mauvais homme,

Et joué d'ung fin tour, en somme,

Et faulx, que Dieu luy doint la taigne.

S'il estoit natif de Bretagne,

Ce seroit *ung tour de Breton*. (f° Ov, v°, 1. Col.)

### C.

*champ in champ étroit*, Bezeichnung eines Spieles.

Se vont jouant a la chevrete,

Au molinet, aux belles quailles,

*Au[x] longz festus*, aux courtes pailles,

Au faux villain, ou *champ estroit*. (f° Oii, r°, 1.—2. Col.)

God. erwähnt ein einziges Beispiel vom Jahre 1446.

*chansir*, v. n., „schimmeln“.

Et du gros pain noir et *chansy*. (f° Fvi, v°, 1. Col.)

God. (Suppl.) ältestes Beispiel gehört dem „Trésor“ von Robert  
Estienne an.

*chupeur*, s. m.

God. kennt als einziges Beispiel das unsrige, und übersetzt es ad  
sensum mit „starker Trinker“. Da aber *chuper* „gerben“ bedeutet,  
dürfte unser Wort ursprünglich „Gerber“ heissen<sup>2)</sup>. Dieselben mochten  
wegen ihres Durstes berüchtigt sein, was zu dem für unsern Fall passen-  
den Sinn führen würde.

Et tous aultres bons compaignons,

Qui baufrent tant bien que merveilles,

Gentilz *chupeurs*, franchises bouteilles,

Tous vrays pions et taste vins. (f° Fi, v°, 1. Col.)

1) Ich erwähne in diesem Glossar auch die wenigen, dem macaronischen  
mittelalterlichen Studentenlatein resp. -argot entlehnten Wörter, die Eloi seinem  
französischen Lehrgedicht scherzhaft beifügt.

2) Dagegen übersetzt Godefroy richtig *chupier* (1374) mit „corroyeur“.



*coquillarde*, s. f., „dumme Frau“<sup>1)</sup>.

Es ist die Rede von der abergläubischen Frau, welche am Samstag Nachmittag nicht arbeitet:

Oyant la messe solennelle  
Qui se chante pour l'honneur d'elle  
Voulentiers chascun samedy,  
La *quoquillarde* que je dy  
Feroit comme tressaige fame. (f° Diiii, v°, 1. Col.)

Wird von God. irrtümlich mit „femme quitrompe son mari“ übersetzt.  
*costil*, adj., „verdorben, faul“. Von Früchten.

Les plusieurs, pour te dire acoup,  
Payent leurs dismes meschamment.

. . . . . : . . . . .  
Car s'ilz ont point de blé nyelé

. . . . . , . . . . .  
Ou des fruitz desja tous *costilz*,  
Cheulx des arbres de leurs courtilz,  
Ou qu'ont amassez par les champs,  
„Boutez la,“ dient les meschans,  
„Mettez apart pour nos curez“. (f° Oiiii, r°, 1. Col.)

*couillebaut* (*couille* + *baut*)<sup>2)</sup>, Name oder wohl eher Spottname eines Pariser Geflügelhändlers; er bezeichnet einen in der sinnlichen Liebe tüchtigen Mann.

(Die Pariser Studenten haben an verschiedenen Orten Schulden für Wild und Geflügel):

Et plus de cent chapons aussy,  
A ung aultre, il faut dire ainsi,  
Franc compaignon, non pas villain,  
Que les femmes, j'en suys certain,  
N'osoyent nommer *couillebault*,  
Mais l'appelloient *quinebault*. (f° Mii, v°, 1. Col.)

#### D.

*dada*, im Ausdruck *Jehan dada*, Spott oder Kosenamen, den Luzifer dem Satan gibt.

Il y a beaucoup d'ans passez,  
Que je n'euz le cueur aussi gay  
N'aussi resveillé comme j'ay.  
Brief je suys trop de toy content,  
Onques dyable, cela s'entent,  
Myeulx en raison ne se fonda,  
Et t'asseure bien, *Jehan dada*,  
. . . . . (f° Nii, r°, 1. Col.)

1) Cf. Sainéan, „L'Argot ancien“, Paris 1907, p. 190—1.

2) *Baut* dürfte das in Eigennamen vorkommende *baut* germanischen Ursprungs sein.

*dada* scheint zu Eloi's Zeiten nicht nur im Kindermunde als Bezeichnung des Pferdes gebräuchlich gewesen zu sein, wie aus Folgendem hervorgehen dürfte:

Sus donc, *dada*, hurho, hurho,  
Ainsy que dyent volentiers  
Les chevaulx a leurs char[re]tiers.  
Quoy dea, que dy je, ces chevaulx,  
Ce n'est pas bien parlé, je faulx,  
Mais ces char[re]tiers doy je dire. (f<sup>o</sup> Jiii, 1<sup>o</sup>, 2. Col.)

*dando*, s. m. und adj. m., „Dummkopf; töricht“.

Il ne fault point cela m'apprendre<sup>1)</sup>.  
Je scay bien que c'est de telz cherges,  
Lucifer, que de belles verges  
Te puist on chatouiller le dos,  
Grant *dando*, pere des *dandos*. (f<sup>o</sup> Qvi, v<sup>o</sup>, 1. Col.)  
Quod ville est carum, dit on —  
C'est le docteur mesme Chaton —  
Quod carum, ville putato.  
Il est bien fol et bien *dando*  
Qui ne retient ces beaux notables,  
Car ilz sont bons et proufitables. (f<sup>o</sup> Pii, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

God. übersetzt seine zwei Beispiele (aus Coquillart) mit „mari trompé“.

#### E.

*ententrois*, in der Redensart *faire de l'ententrois*, „tun, als ob man etwas nicht verstehe“.

Satan verhöhnt die Frauen, welche bei schlechtem Wetter an ihren Kleidern gleichsam einen Pelzbesatz von Schmutz tragen.

S.

C'est ung deduyt de veoir leurs cotes.

L.

Et de quelz fourrures?

S.

De cotes,

A tout heure qu'il fait grans boues.

L.

Ha, je l'enten bien, tu te joues,

Tu leur debvoyes ce lardon.

S.

Tant volentiers les regard'on.

L.

Qui, ces cotes, mon beau Sathan?

1) Es ist die Rede von den Leuten, die sich als Steuerpächter ruinieren.

## S.

Nennin, que Dieu te doint mal an.  
*Tu fais, je croy, de l'ententris,*  
 Et ne scez compter jusqu'a trois. (f° Jii, v°, 2. Col.)

## F.

*fatrin fatras*, in der Redensart *faire du fatrin fatras*, „kokettieren“.  
 (Beschreibung, wie die jungen Damen morgens zur Kirche gehen):  
 Car deux et deux en quelque eglise  
 De leur lieu se sont transportees,  
 Et leurs belles heures portees  
 Gentement soubz le ply du bras,  
*En faisant du fatrin fatras.* (f° Jiiii, v°, 1.—2. Col.)

Godefroy gibt ein Beispiel aus der „Farce de Jolyet“, A. Th. fr. I, 52, und übersetzt es mit „termes caressants“.

*fétus*, in der Redensart *jouer aux longs fétus*; Bezeichnung eines Spieles mit langen Halmen.

Vide s. v. *champ*.

*fourfilly, fourfillos*, s. m. pl., „Schweine“. Studentenlatein (Nom. und Acc.).

(Beschreibung eines Studentenessens):

Bestes qui vont fouillant du groing,  
 Qu'on dit *fourfilly fourfillos.* (f° Mii, r°, 2. Col.)

*frase* s. f., im Ausdruck *frase de veau*; feines Stück Kalbfleisch<sup>1</sup>).

L'autre vous baille d'une frase  
 A une qui d'amours l'embrace,  
 La gente Cristine, *de veau.* (f° Jiii, r°, 2. Col.)

*froidureux*, adj., „vor Kälte zitternd, erstarrt“.

Et mille fois plus morfondus  
 Que les povres moutons tondus,  
*Froidure[u]z, palles de visaige.* (f° Giiii, v°, 2. Col.)

God. erwähnt unser Adjektiv nur in der Bedeutung „qui amène la froidure“; sein erstes Beispiel ist Clément Marot entlehnt.

## G.

*gogo*, im Ausdruck *vivre a gogo*, „üppig leben“.

Font a toute heure les grans chieres,  
 Nulles viandes leur sont chieres.  
 Sont huy chez l'ung, demain chez l'autre,  
 N'espargnent or, n'argent, n'espautre;  
*Vivent a gogo, note bien.* (f° Hi, v°, 2. Col.)

1) Das „Diet. Gén.“ erwähnt *fras*, s. m., „(boucherie) région qui s'étend de la partie postérieure et latérale du ventre vers l'extrémité inférieure et antérieure de la cuisse“, als Neologismus.

God. (Suppl.) erwähnt nur *a gogo*, „tout son soûl“.  
*grobis*, in der Redensart *faire du grobis*, „ein ausgelassenes Leben führen“.

(Es ist von den Studenten die Rede.)

S.

Croy que ce sont gentilz suppos,  
 Bruyans, fringans et bien en point.

L.

Ce sont mon, mais viendront ilz point  
 Cy apres par devers nobis,  
 Puis qu'ilz font huy tant du grobis,  
 Et qu'il n'est bruyt par tout que d'eulx. (f<sup>o</sup> Miii, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

Cf. Godefroy s. v. *grobis*.

H.

*hetdroit*, s. m., „Hass-Recht“; Spottnamen eines Prozessstüchtigen.

Ilz se baignent en plaideries,  
 Et ne quierent que tromperies,  
 Contre raison et tous les droitz.  
 D'auleuns les appellent (les) *hetdrois*,  
 Les aultres plaideurs, harseleurs,  
 Cavilleux, hoqueleux, brouillars. (f<sup>o</sup> Lvi, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

*honneste*, adj., „standesgemäss gekleidet; elegant“.

Sont tant ardans et curieux  
 De porter habitz precieux,  
 Que tout leur bien, leur cueur, leur dieu,  
 C'est d'estre *honnestes* en tout lieu,  
 Et fort pomper soir et matin. (f<sup>o</sup> Gv, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

Letztere Bedeutung, die bei God. fehlt, steht schon bei Ducange,  
 s. v. *honestus*.

L.

*loquebaut*, in der speziell picardischen Redensart *loquebaut de Seclin*,  
 „Wichtigtuier aus Seclin“.

Die Bewohner dieser Stadt — 10 km südlich von Lille — mochten  
 wegen dieses Fehlers in der Gegend berüchtigt geworden sein.

Enten, *loquebault de Seclin*,  
 Comme dit le gentil Piquart. (f<sup>o</sup> Niii, v<sup>o</sup>, 2. Col.)

*lubie*. Es dürfte zweifelhaft sein, ob es mit dem erhaltenen Worte  
*la lubie* identisch ist, das das „Dict. Gén.“ erst im XVII. Jahrhundert  
 nachweisen kann; vielleicht darf man es mit *Libyen* identifizieren.

Car ce sont trop gentilz cafars,  
 Beaucoup *plus fins* que les fins fars,  
 Mon beau Lucifer, de *Lubie*,  
 Ainsy qu'on dit en Picardie. (f<sup>o</sup> Ri, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

## M.

*mandegloire*, s. m.

Der Name der im Mittelalter eine so wichtige Rolle spielenden Pflanze — Alraun — erscheint hier als Schimpfname im Munde Luzifers.

Je te dy, villain *mandegloire*. (f<sup>o</sup> Viii, v<sup>o</sup>, 1. Col.)

*monte echelette*, Bezeichnung eines Gesellschaftsspieles.

Se vont jouant a la chevrette,

Et aussy a *monte echelette*. (f<sup>o</sup> Oii, r<sup>o</sup>, 1.—2. Col.)

*mouton*, in der Redensart *retourner à ses moutons*, „zum eigentlichen Gegenstand seiner Rede zurückkehren“.

Or *retournons a mes moutons*. (f<sup>o</sup> Fi, r<sup>o</sup>, 2. Col.)

God. (Suppl.) führt nur *revenir à ses premiers moutons* an; sein erstes Beispiel ist von Bourdignés „Faifen“.

*moutonnesse*, s. f., „weibliches Schaf“.

„Esse cy d'ung bien franc mouton?“

Et il luy respond: „*moutonnesse*“.

Car c'est d'une vieille brebis. (f<sup>o</sup> Nv, v<sup>o</sup>, 2. Col. — f<sup>o</sup> Nvi, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

## N.

*Nyort*, Name der im heutigen Département des Deux-Sèvres gelegenen Stadt Niort.

In der „Diablerie“ findet sich folgender Passus:

Et ceulx qui leur auront presté,  
Seront eulx mesmes en danger  
De perdre tout, pour abreger,  
S'ilz n'ont tesmoingz bien suffisans;  
Car ilz sont si faulx paisans,  
Que quant ilz leur demanderont,  
Et les termes venus seront,  
Ilz s'en yront, scez tu bien ou?  
Au gentil pays de Poitou:  
*Dieu te doint bon jour a Nyort*. (f<sup>o</sup> Lvi, r<sup>o</sup>, 1. Col.)

Es ist hier die Rede von den Prozessstüchtigen, die, um ihre Leidenschaft befriedigen zu können, von andern borgen, und schliesslich, anstatt zu zahlen, leugnen, Geld erhalten zu haben. — God. erwähnt zu „prendre le chemin de Niort“ ein Beispiel aus Noël du Fail, éd. 1598, übersetzt es mit „nier“, und fügt hinzu: „L'argot a conservé la locution „aller à Niort“ dans le même sens.“

Wir haben bei dieser Verwendung von *Niort* in diesen verschiedenen, einander nahe verwandten Ausdrücken, es offenbar mit volksetymologischer Anlehnung an *nier* (*negare*) zu tun<sup>1)</sup>.

1) Cf. Sainéan, l. c., p. 132 und 293.

## P.

*pailles*, im Ausdruck *courtes pailles*, s. f. pl., Bezeichnung eines Spieles, wohl das heute noch erhaltene „Hälmchenziehen“.

Se vont jouant a la chevrette,  
Au[x] longz festus, *aux courtes pailles*. (f° Oii, r°, 1.—2. Col.)

*pain*, in der Redensart *tenir a pain et a pot*, „unterhalten“.

(Es ist die Rede von reichen Männern, die sich Dirnen halten, und von ärmeren, denen ihre Vermögenslage dies nicht gestattet):

Les aultres qui n'ont pas de quoy  
Les *tenir a pain et a pot*,  
Veu que c'est ung trop cher escot,  
Vont et viennent, courent et tracent. (f° Fi, v°, 2. Col.)

Cf. God. (Suppl.) einen ähnlichen Ausdruck, s. v. *pain*.

*paumette*, s. f., „kleiner Ball“.

Se vont jouant a la chevrette,  
Au tonnebri, a la *paumette*. (f° Oii, r°, 1.—2. Col.)

*paupiere*, in der gelungenen Redensart *faire les vingt et quatre paupieres*, „süsse, verliebte Blicke schleudern“.

(Die feinen jungen Herren begeben sich in die Kirche zur Zeit, wo sie wissen, dass die von ihnen angebeteten Schönen dort ihre Andacht verrichten):

Car j'en congnoy trop de fins gars;  
*Font* les doux yeulx, les doux regars,  
Et les *vingt et quatre paupieres*  
Ca et la par belles manieres. (f° Hv, r°, 2. Col.)

*pet*, s. m., steht nach einer Negation in der Bedeutung „irgend etwas“.

(Der Geizige vergräbt seine Geldschätze, die ihm somit nichts frommen werden):

Quelque povre homme ou povre femme,  
Qui n'en dira ja *pet* pour l'ame,  
Les trouvera au temps futur. (f° Giiii, v°, 2. Col.)

*petit*, s. m., „vorschriftsmässig abgefasste Gerichtsvorladung“.

Il leur fault, pour tirer avant,  
Et la cause estre mieulx meslee,  
La citacion libellee,  
Que plusieurs nomment ung *petit*. (f° Liiii, v°, 1. Col.)

*portepapiers*, s. m., „Papierträger“.

Spottname, der den mit Akten und Zitationen Handel treibenden Juristen angehängt wird.

Car j'en congnoys de fins garçons,  
*Portepapiers* et cicanours. (f° Liii, r°, 1. Col.)

## Q.

*quailles*, in *belles quailles*, s. f. pl.; Bezeichnung eines Spieles.  
 Se vont jouant a la chevette,  
 Au molinet, aux *belles quailles*. (f° Oii, r°, 1.–2. Col.)  
*quinebaut*.

Vide s. v. *couillebaut*.

## R.

*rapimontes*, s. m. pl., „Hasen, Zicklein“. Studentenlatein.  
 Oultre plus, scez tu bien qu'ilz ont?  
 Boutinterra, *rapimontes*.  
 Enten tu bien ces entremetz?  
 Boutinterra, connins, lapreaulx,  
*Rapimontes, lievres, chevreaulx*. (f° Mii, r°, 2. Col.)  
*ravilléné*, adj., „bertichtigt; von gemeiner, niedriger Gesinnung“<sup>1)</sup>.  
 Congnoy, quoquart, congnoy, congnoy,  
 Quelz biens te viennent de par moy,  
 Et ne m'appelle point ingrat,  
 Faulx mensongier plain de barat,  
 Villain, plus que *ravilléné*.  
 Tu m'as grandement villéné  
 De m'avoir dit si villain mot. (f° Dv, v°, 1. Col.)  
*rond*, in *tenir table ronde*, „immer Tischgäste haben“.  
*Tiennent* tous les jours *table ronde*.  
 Font a toute heure les grans chieres. (f° Hi, v°, 2. Col.)  
*rusage*, adj., „verschlossen, verschlagen, listig“.  
 Je ne voy prisant deux coquourdes  
 Ung villain rustique et *rusage*,  
 Rude et chagrin pour tout potage,  
 Qui va tousjours son frain rongant,  
 Tousjours pensant, tousjours songant<sup>2)</sup>. (f° Giiii, v°, 1. Col.)

## S.

*sang*, in der picardischen Betuerungsformel *par le saint sang que Dieu me fit*.

*Par le saint sang que Dieu me fit*,  
 Puisqu'il fault jurer en piquart. (f° Kvi, r°, 1. Col.)

*songe malice*, s. m., „listiger, verschlagener Mensch“.  
 Ung chault homme, ung *songe malice*. (f° Giiii, v°, 1. Col.)

God. einziges Beispiel datiert aus dem Jahre 1549.

*soute*, s. f., „Kummer, Sorge, Ängstlichkeit“.

1) Cf. *villener* ap. Ducange, s. v. *villania*.

2) God. kennt nur dieses Beispiel, übersetzt *rusage* aber mit „rustre“.

Plus ont de biens, plus sont en doubte,  
En soucy, en crainte et en *soute*.  
Tousjours leur semble qu'on leur robe  
Ou bled, ou vin, argent ou robe. (f° Giii, v°, 1. Col.)

T.

*tabour*, s. m., „Trommel“, in der Redensart *quant on prendra lievre au tabour*, „nie“.

Avec ce je t'asseure bien,  
Que t'en feray beaucoup de bien,  
Sathan, pour ta paine et labour,  
*Quant on prendra lievre au tabour*. (f° Pv, r°, 1. Col.)

*tabourdeur*, s. m., „Lärmmacher“.

(Hier verächtlich von einem Rechtsanwalt):

Ou peut estre quant ilz auront  
Son proces tant long temps mené,  
Tant prolongué et tant trayné,  
Et verront faultes de pecunes,  
Trouveront par facons aucunes  
Moyens de faire appointment  
Entre parties tellement  
Qu'ilz n'y perdront pourtant ja rien.  
Car en ce faisant, note bien,  
Chascun payera son *tabourdeur*. (f° Lvi, v°, 2. Col.)

*tastevin*, s. m., „Trinker“.

Et tous aultres bons compaignons,  
Qui baufrent tant bien que merveilles,  
Gentilz chupeurs, franchises bouteilles,  
Tous vrays pions et *tastevins*. (f° Fi, v°, 1. Col.)

God. (Compl.) einz. Beispiel, von 1517, übersetzt es mit „petite coupe à déguster les vins“. Sein erstes Beispiel von *tastevin* als *nomen agentis*, aus Cotgrave, übersetzt er nach Cotgrave mit „courtier en vins“.

*testelinolle*, s. f., „unüberlegter Mensch, Dummkopf“.

Ist wohl das gleiche wie modernes *tête de linotte*<sup>1)</sup>.

M'entens tu bien, *teste linolle*. (f° Giiii, r°, 1. Col.)

Satan hat eben erzählt, wie manche Leute, weil sie nie in die Kirche gehen und so des Pfarrers Gebote nicht kennen, allerlei Verkehrtes anrichten:

(L.) Ce n'est que toute povreté,  
Sathan, de tes *testelinolles*,  
Je l'enten bien a tes parolles. (f° Piiii, v°, 1. Col.)

<sup>1)</sup> *Linolle* findet sich nicht bei Rolland, „Faune populaire de la France“, (6 voll., Paris 1877—83) Band II, p. 194 ss.